

Eichenholz, 17,2 x 12,2 cm, Malfläche unten beschnitten, Malkanten an beiden Seiten und oben erhalten / 1966 bei Thomas P. Grange, London, für das Cleveland Museum of Art erworben¹ Cleveland, Cleveland Museum of Art, Inv.-Nr. 1966.238 (Gift of the John Huntington Art and Polytechnic Trust)

Vor einem Ehrentuch steht, leicht nach links gewandt, der letzte Prophet des Alten Testaments, Johannes der Täufer. Er trägt, seiner Rolle als Prediger in der Wüste entsprechend, ein Gewand aus Kamelhaaren, darüber einen auf der rechten Schulter geknoteten weißen Umhang. Der Bildtradition folgend, rahmen eine üppige Lockenfrisur und ein Vollbart das ausdrucksvolle Gesicht des Vorläufers Christi, das von den großen, melancholisch blickenden Augen beherrscht wird. In seiner vom Umhang verhüllten Linken hält er ein langes dünnes Prozessionskreuz, an dem eine geschlitzte Fahne mit rotem Kreuz auf weißem Grund befestigt ist. Ein goldener Nimbus hinterfängt das Haupt; dieser ist durch eine dünne schwarze Konturlinie begrenzt, die ihn vom Ehrentuch absetzt. Das aus grünrundigem Goldbrokat bestehende Tuch, das den Hintergrund zur Gänze ausfüllt, ähnelt zeitgenössischen italienischen Seidenstoffen und zeigt in regelmäßigem Rapport zwischen stilisierten Ranken- und Blütenmotiven ein pantherartiges Tier mit breitem Halsband.

Das Gemälde in Cleveland ist zwar unten massiv beschnitten, oben und an beiden Seitenkanten aber im ursprünglichen Bildausschnitt erhalten geblieben. Die Malerei selbst befindet sich in einem überdurchschnittlich guten Erhaltungszustand. Im unbeschnittenen Zustand zeigte das Bild Johannes den Täufer in ganzer Figur und bildete den rechten Flügel eines ansonsten verschollenen Triptychons. Die Körperwendung des Täufers und sein nach links gerichteter Blick lassen vermuten, dass sich auf der Mitteltafel des Klappaltärschens eine Darstellung Christi befand, auf die sich Johannes in Anspielung auf seine Worte bei der Taufe Christi (Joh 1,29) bezog: »Ecce Agnus Dei« (Seht das Lamm Gottes). Auffällig ist die Angleichung des Clevelander Johannes an Darstellungen Christi, was auf seine Rolle als Vorläufer Christi hinweist: Die Physiognomie, die Haar- und Barttracht kommen Christusbildern des Flémallers sehr nahe, wie etwa ein Blick auf das Grablegungstriptychon (Abb. 4) in der Courtauld Gallery in London verdeutlicht. Der auf der Schulter geknotete Umhang und vor allem aber das Kreuz mit der angehängten Fahne erinnern an die Ikonografie des auferstehenden Christus, wie sie wiederum das Triptychon in London auf seinem rechten Flügel zeigt. Wie es sich für Christus geziemt, ist der Umhang dort allerdings herrscherlich rot.

Der motivische, aber auch stilistische Zusammenhang des Johannes in Cleveland mit dem Londoner Triptychon ist schon beim ersten Auftauchen des Täfelchens in den 1960er-Jahren erkannt worden. Paul Pieper führte es 1966 in die Forschung als Werk Robert Campins alias Meisters von Flémalle ein, nachdem bereits zwei Jahre zuvor Friedrich Winkler diesen Zusammenhang erkannt hatte. Seither ist an dieser Zuschreibung – mit Ausnahme von Martin Davies – nicht mehr gezweifelt worden. Zeitlich wurde das Bild meist um 1410, und damit vor oder etwa zeitgleich mit dem Triptychon in der Courtauld Gallery, eingeordnet,² wobei man sich allerdings vor Augen halten sollte, dass es keine eindeutigen Anhaltspunkte für die Datierung der beiden Werke gibt. Die Frühdatierung beruht vielmehr unausgesprochen auf der Annahme, diese stilistisch besonders altertümlich wirkenden Gemälde seien Werke Robert Campins und deshalb auch innerhalb der durch seine Lebenszeit vorgegebenen Zeitspanne entsprechend früh anzusetzen.

Die Übereinstimmungen mit dem Londoner Triptychon sind weitreichend: Sie betreffen nicht nur Motive wie Haar- und Barttracht (man vergleiche die perückenartige Frisur beziehungsweise die



¹ Provenienz: Sammlung der Herzöge von Clermont-Tonnerre; Sammlung Nettancourt-Vaubecourt, Château de Choiseul; Le Molt, Bourbonnelles-Bains; Versteigerung (Property of a Lady), Christie's, London, 26. Juni 1964, Lot 44.

² Angesichts der geringen Größe des Bildträgers sind die Ergebnisse der Dendrochronologie in diesem Falle nur wenig hilfreich: Der jüngste messbare Jahresring von 1366 kann nicht mehr als ein Terminus post quem für die Bildentstehung sein.